

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 9 (1927)  
**Heft:** 15

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



„Denn solcher Glaube ist kein Zurückhalten, — dieser „Glaube ist eine gewisse Zuversicht“, sagt Paulus. — Und kommt denn Christus mehr tun, als in alle Grauenhaftigkeit eines Karfreitags hinabsteigen, da er in der Qual der Todesnacht selbst zu Gott schreien mußte: „Warum hast du mich verlassen?“ — er, der sonst in ständiger Gottesgemeinschaft lebte, — nur damit er uns alle zu diesem Glauben bringe, Gott schenke uns in seiner Auferstehung Kräfte seines ewigen Lebens und das ewige Leben selbst! — Denn sowie das Gerüst schon jetzt darın liegt, das den Menschen in der Not seiner Gottverlassenheit sinnlos hin- und her wirft, so beginnt das Wunder der Osterkraft zu wirken in dem Augenblicke, da wir ganz ja sagen zur Osterhoffnung. „Wie kräftig ist die Auferstehung; die ist mein Leben“, fährt Luther fort. „Also soll ich anheben am Ostersag in dem Leben und soll ewig leben; denn darum ist's geschehn.“

Wollen wir aber Entschuldigungen bringen, wir sind es nicht wert, so mag man wohl fragen, ob denn ein Verurs der Auferstehungsbotschaft wert war.

Hier hört alles Ehrennehmen unter Menschen auf. Denn da redet der lebendige, heilige Gott die Worte göttlicher Barmherzigkeit und Liebe und bietet uns Menschen an, in e r e r t e h a f t i g ja zu werden! Begreifen wir es nun auch, daß diese Botschaft an sich vorübergehen lassen Tod bedeutet!

Denn Gott hat nicht von ungefähr seinen Sohn in alle Warten der Vergangenheit gesenkt. Er kann auch uns nicht in sein Leben führen, ohne daß unsere eigene Kleinheit sterbe. Mag auch ein Samenort Frucht bringen, es sterbe denn zuvor? So bedeutet unser volles „Ja-sagen“ nicht, daß uns Gott aus der Angst dieser Welt befreie. Ja-sagen bedeutet: Herrlicher, herrlicher Sieger siege! König brauch Dein Regiment! Führe Deines Reiches Kriege, mach der Sklaverei ein Ende! Auch der Sklaverei unseres engen, unreinen Denkens, Handelns und Fühlens. Ja-sagen auch dazu ist Osterglaube; denn die Osterhoffnung verurteilt und vertreibt es uns: Christus ist das Leben. So laßt i h m uns unser Leben geben. In ihm glauben an die Vollendung und aus dieser Zuversicht unsern Dienst in dieser Welt verrichten. Und Jesu Wort der Verheißung wird an uns wahr werden — wir werden leben:

„Und er sah mich an mit den Augen der Ewigkeitstiefe. Und sprach das Brot.“

Annie Bachmann, B. D. M.,  
Gemeindeforscherin.

### Frühling — Auferstehung.

Wunderbar blau schimmert das Meer zwischen dem Grau des Ostsees und den dunklen, schafsgewandenen Wäldern der Inseln und der Inselchen und da leuchtet ein blühendes Kirisibäumchen. Auf dem Fußweg, der sich den Berg hinauf schlängelt, steigt der einame Wanderer. Ihm ist so feierlich zu Mut, inmitten der Frühlingspracht, als ob er zum Wankstabe stünde, zur Gattin. Ofters ist mir, und Herakl blüht es an diesem gebenedeiten Strand. Doch, auf den Berg, den ich in der Ferne zu erblicken. Nur versträuete Strohhütten, ein paar, ohne sichtbare Einwohner, Menschen oder Vieh. Der Weg geht weiter, auf dem entgegengesetzten Abhang, in großen Bogen zum Meerbusen hinunter. Und dortbin von dem Wanderer seine Schritte, eine friedliche, stehende, wankende Reihe. Wie spinnst die Sonne ist warm, von der See herüber weht ein lautes Rauschen. Die Natur prangt in Farben und Wohlgerüchen, die Erde duftet süß, zum Geben bereit. Heute ist das Leben gut. Befreit steigt die Seele aus ihrem Käfig in die Höhe, wie die Lerche jubelt, aller Väter ledig. Der Unbesinnlichen des Weges, der Steine, des hellen Sieges nicht achtend, fahrt, fahrt und froh, geht der Wanderer den Berg hin, in die Höhe, in die Höhe, in die Höhe, was der italienische Frühling ihm bietet, nichts mehr suchend, nichts mehr erwartend, einseitig glücklich.

So geht es bergab, vor Augen das zwischen Laub und Blumensträuern leuchtende Meeressal. Doch plötzlich tauchen Türme auf, ein mittelalterlicher

auf dem Salontisch. Inmitten stehen Herr Bus zugewandt, nachdem ich mir einen Kaffee gegeben, ernstlich mit meiner Arbeit zureden und herbedeute das noch besonders, denn er mich zum Abendessen einlad, was ich annehme. Nach der Zigarre freilich brach ich bald auf, ich wollte, obgleich mir ganz warm geworden war, lieber noch einen Gang durch die Felder machen, als zu lange sitzen bleiben.

In der Erwägung, der junge Busch im grünen Ritzel, sicherlich der Bruder des Wädhens, könnte, wenn er mich erblickte, Verdacht schöpfen und die Verabredung durchkreuzen, so ist es, wie ich die Wiese vor Ende der Welt hin zu betreten. So ist es, wie ich den Blick mit meinem grellen und verdorrten Blick links liegen und schlag einen schmalen Feldweg ein, zwischen Rübenäcker hindurch, die mit ihren großen, feuchten Blättern von der letzten Laternen an einem Bauernhaus ein wenig Licht aufleuchten hatten. Weiter und weiter ist es, getrieben von der süßen Luft des blauen Himmels und dem warmen stillen Glücken eines Böckleins. So dachte unter Herklopfen an den Augenblick, da ich das Weidloch zum ersten Mal auf meinen Mund küßte wider. Konnte ich mir auch nur die Wonne einiger Stunden bieten, so belag ich doch, wenn auch vergeblich, etwas in ihrer Gewalt, das mich gleichgültig machte und bezwang. Das Wädhens glückliche Anmut der Art, die ich sich durch das Leben schlug. So wollte das genießen, wollte eine Ahnung vom großen Glück wieder einmal fühlen, um nachher umso mächtiger in den Strudel der Sehnsucht zu tauchen, in dem tief unten, verkommenen, das Bild jener Unbekannten schimmerte, die ich suchte wie mich selber.

So verankert vertief ich mich tief in den Weiden und erstrahl, als ich plötzlich keine Musik mehr hörte.

viereckiger, massiver Turm, eine baufällige Kirche, um die sich armelige, verworfene Häuser zumauern drängen, das ganze alte Leben des Ortes, ein Gebälk. Es ist San Fruutuio, das einst berühmte Kloster von Camogli, die Wiege der Kultur für die umliegende Gegend, nun ein kleines Fischerdorf. Die Abtei San Fruutuio ist eines der ältesten Denkmäler Liguriens, deren Gründung zu Beginn der christlichen Ära zurückzuführen ist. Im Jahre 259 heißt es, wurden die Leiber des heiligen Fruutuio, des Augustin und Eulogio aus der Stadt Terragona in Spanien hierher gebracht. Einige Jünglinge des Fruutuio hatten die Asche der drei gemarterten Heiligen aufgehoben und waren damit fortgezogen. Auf der stürmischen Fahrt — die Wüste ist in vielen Wäldern in mehreren Kirchen wiedergegeben — erschien ihnen ein Engel, der ihnen versprach, ihren Verdanungsort von dem schrecklichen Orkan zu befreien, der ihr Leben bedrohte. So gelang es, kaum hatten sie den schrecklichen Sturm erlitten, als er ihren Augen entschwand und sie ohne Gefahr ans Land weiten konnten. Dort fanden sie eine Quelle. Die wilden Tiere, die umher hausten, legten sich ihnen zu Füßen, und, wie sie der Engel gebieten hatte, bauten sie eine Kirche, um die gebrachten Reliquien darin aufzubewahren.

Die Abtei San Fruutuio wurde in großen Ehren gehalten. Hier durch die Jahrhunderte immer mehr an Ansehen. Und als im achtzehnten Jahrhundert die lateinische Mitte des Kaisers Otto III. für eine ansehnliche Strecke Land schenkte, regierten die Mönche über diese Halbinsel. Sie wurde auch, da einer aus dem Hause Doria von Genua Abt in San Fruutuio geweiht war, Bestattungsort dieser edlen Familie. Die Gräber, deren einige erhalten geblieben sind, sind die einzigen in diesem schrecklichen Kloster. San Fruutuio di Camogli. Die vier großen Sogenannte der vorerwähnten Meer jugendlichen Seite des Klosters standen früher im Wasser und lagen das Boot durch, das den Sarg eines aus dem Hause Doria von Genua brachte — unmittelbar bei der Gruft hinein. Von der früheren Pracht ist nicht viel geblieben. Ein kurzer Säulengang in weißem und schwarzem Marmor mit einigen schiefen Säulen. Nicht weit vom ehemaligen Kloster, auf einer Anhöhe, dient der von Andrea Doria zum Schutze gegen die Seeräuber errichtete feste Turm als Schulhaus.

Sic transit gloria mundi! Wie die fernen Reiche angriffsbereiten Reiche, fallen die hochmütigen Kirchen zusammen. Es muß ihr Los sein, da sie Wege betreten haben, die ihr Gründer niemals gemeint hat. Anstatt nach seiner Lehre eine brüderliche Gemeinschaft zu bilden, haben viele ungetreuen Diener eine feste Kirche, haben unzählige Klöster und Kapellen erbaut, darin in Kläre errichtet haben — nicht Gott, dem Schöpfer, sondern Mamon, dem Zerstörer, worin man nicht das Göttliche, sondern das Irdische anbetet. Zweitausend Jahre sind vergangen, seitdem der große Meister lehrte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Zweitausend Jahre des Tappens im Dunkeln, da man den Weg verloren hatte, derin dem Irrglauben, die Gott nicht kennt, zweitausend Jahre des finsternen Irrtums.“

Doch was sind zweitausend Jahre vor der Ewigkeit? Die Zeit ist jetzt angebrochen, wo nicht allein Einzelne dem göttlichen Prinzip dienen, sondern wir aus den verschiedensten Rassen und Ständen sich Gruppen zusammenfinden, die auf immer mehr bewußten Bahnen der Menschheit vorausgehen, der Wahrheit, dem Licht entgegen. Überall und jeden Tag findet ein Zusammenstreifen der besten Kräfte statt, ein Zusammenstreifen und ein Zusammenstreifen der besten Kräfte, die an der Verwirklichung der Menschheit arbeiten, auf erzieherischem, sozialem und politischem Gebiet, zur Annäherung der Rassen, der Rassen, der Nationen, Troz Kriegsvorbereitungen und Kriegsvoorbereitungen, auch des unzulänglichen Völkerverbundes, trotz Mussolini und dem Terror in io vielen Ländern ist die Menschheit am Erwachen aus dem tausendjährigen Schlaf. Die Menschen sind schlaflos und geht ihrem Monotonen, ihrem Frühlings, ihrem Osters entgegen, io licher und bewußt wie einst Parzifal, der reine Tor, dem Wankstabe! Christus ist auferstanden!

Marguerite Gobat.

### Staatszugehörigkeit der verheirateten Frau.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist nun auch in Deutschland, wie in Frankreich und England, diese Frage in Fluß gekommen, nachdem sich die deutschen Frauen, namentlich der Bund deutscher Frauenvereine und die Parlamentarierinnen aller Parteien schon über 6 Jahre bemüht haben, die deutsche Frau für den Austausch der deutschen Reichstages e i n t i m m l i c h folgende von Frau Dr. Marie Elisabeth Widors eingebrachte Entschließung angenommen:

„Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, folgende Entschließung anzunehmen und unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 in dem Sinne abgeändert

Das Gras war noch feucht und kühl, die Stadt hatte ich eine gute Strecke schon im Rücken. Ich erkannte die der klaren Sternennacht die Zeiger meiner Uhr und magde nun recht leicht, um nicht zu spät zu kommen. Der rote Schein, den die Mondkugel an den Himmel warf, war noch nicht erloschen, aber der Ärm schien verstimmt zu sein; nur brüllten irgendwo in einer Bude die Löwen, daß ich mich in die Wüste verlegt fühlte. Der Schein am nächsten Himmel wurde nun auch matter, und als ich dem Blick zukehrte, war er fast leert, nur ein einige Lichter waren noch zu sehen. Ich sah den Leuchten der Wädhens schlossen. Neben einem alten Holzstumpf stand ich stehen und beobachtete. Das Karussell hatte eine Decke erhalten und schien schon. Ich dachte nach dem ersten Wohnwagen hinüber, der neben hohen Weiden stand. Einige Menschen davor hatten sich ein Feuerlein angezündet und lockten sich der beschriebenen Nachbarn. Das Wädhens lag in einem niedrigen Gefüge und ich bekam einen rechten vorn auf mich, daß ich nicht früher gekommen war. Da endlich sah ich, wie sich eine ziemlich Strecke vom Wagen entfernte, an einem Latzenhag eine junge weibliche Gestalt hin- und herbewegte. Das konnte keine andere sein, als sie; ich hätte mein Blut klopfen und wollte hinübergehen, das Wädhens sah mich nicht, er schaute mich an, wie ein Kind, das eine Hand auf den Kopf setzt, aber der Blick daherkam, einen Passagierem schenkernd: der junge Busch vom Karussell. Er hatte mich nicht bemerkt, ganz in sein Pfeifen versunken, lenkte er dem Brunnen zu, der in meiner Nähe unter einem Obstbaum rann. Er stellte den Eimer unter die Wöhre und wartete noch auf den letzten Tropfen. Ich dachte, wie ich ihn so in seinem einfachen Alltag sah und ihm kindliches Gesicht sah mit dem herben Äugen und dem

### Früheste Erziehung.

„Welche Anlagen sind von der größten Tragweite für die zukünftige Wohlfahrt des Kindes?“

Diese Frage findet sich in Pestalozzi's Briefen über die Erziehung; er selbst antwortet: „Die letzte Frage, nehme ich an, wird einmütig zugunsten des Herzens entschieden werden. Ich kann nicht glauben, daß irgend eine Mutter derart sittlich und verstandesmäßig blind sein könnte, daß sie sich bewußt zu Gunsten der Vorsorge für das äußere und zeitliche Wohl ihres Kindes entscheiden würde, auf Kosten seines inneren und ewigen Wohlfelns.“

Was Pestalozzi nicht glauben konnte, sind wir heute zu sehen gezeugen: die Sorge für das äußere Wohl des kleinen Kindes ist zur Hauptfache geworden. Denken wir nicht, wenn wir von Säuglingspflege reden, fast ausschließlich an hygienische Fragen, an Ernährung und Kleidung? Ja, erkannt werden heutige Mütter fragen konnte: Was sollen wir anders tun, als für das äußere Wohl des Säuglings sorgen; das Kleinsten lebt ja noch ganz animalisch, das seelisch geistige Leben entfaltet sich doch erst später; können wir es was pflegen, das nicht da ist? In dieser Frage liegt der wesentliche Punkt. Pestalozzi weiß, daß das was geistigere im Menschenkind lebt, sich ruhevoll, ungestört entfalten muß, wenn einstens der Erwachsene zu wahrer Menschwürde sich bilden soll. Greifen wir heute nicht hörend ein in diese feine, innerliche Entwicklung? Wir turnen womöglich schon mit dem Säugling, wir härten den Körper ab; was erzielen wir? Sportsmännchen, jubelnde Begeisterung, a. B. für eine Kanalarbuhyminmerin. Wo ist die Ehrfurcht vor der wahren Menschennüde? viellecht schon im Keime erstickt? Solche Fragen müssen wir uns heute stellen.

Es lebt ganz sicher in unserer Zeit die Sehnsucht nach Pestalozzischer Weisheit, die nicht aus der Naturwissenschaft, nicht aus experimentellen Versuchen erwachsen ist, sondern aus liebendem Herzen, aus intuitivem Schauen.

Ein Jurist gibt es allerdings nicht. Die moderne Frau, ertrüdtigt durch wissenschaftl. Bildung und Berufsarbeit, kann nicht mehr io

\* In „Mutter und Kind“ Herausgegeben von Heidi Volner und Willli Schohaus.

wird, daß der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit für die Ehefrau solange nicht eintritt, als die Eheleute ihr Domizil nicht außerhalb des Deutschen Reichgebietes verlegt haben und die Ehefrau nicht den ausdrücklichen Verzicht auf ihre bisherige Staatsangehörigkeit erklärt hat. Bei Verlegung des Domizils der Eheleute ins Ausland tritt der Verlust der bisherigen deutschen Staatsangehörigkeit für die Ehefrau unter der Voraussetzung ein, daß sie nach dem betreffenden ausländischen Recht durch die Eheschließung die Staatsangehörigkeit ihres Mannes erworben hat. Bei Eingehung der Ehe einer Reichsdeutschen mit einem Staatenlosen behält jene ohne weiteres ihre Staatsangehörigkeit.“

Will ich wohl Herr Armin in Basel diese Resolution merken, er, der im Baller Großen Rat es als eine Unrechdtigkeit bezeichne, daß event. eine Ausländerin durch ihre Heirat mit einem Schweizer sich das Stimrecht erwerben könnte, während ein Ausländer jahrelang darauf warten oder sich erst eintausen müße. Nach unserm Sinne wäre das sicher nicht. Was Dr. Widors für Deutschland verlangte, das politisieren wir Schweizerinnen auch für uns; daß wir Schweizerinnen bleiben dürfen, auch wenn wir einen Ausländer heiraten, daß aber auch eine Ausländerin nicht durch ihre bloße Heirat ohne weiteres Schweizerin werden dürfte, hat ebenfalls auf Betreiben ihrer Frauen — in der letzten Landtagssitzung vor einigen Jahren schon eingetüft.

### Man hat es fertig!

Gegen die Initiative auf Einführung des Frauenstimmrechts, die kürzlich im Baller Großen Rat mit beträchtlicher Mehrheit erhebtlich erklärt wurde, hat

wirzen Haar, erbarnte er mich.

Ich wollte wissen, ob er wirklich nur die Bruder was und schritt rasch an den Brunnen, wie um mit die Hände zu waschen. Leis fuhr der Busch zum Namen, als er mich erkannte und ich fühlte einen hilflos erstarrten Blick auf mir der alles sagte. Um sich nichts weiter anmerken zu lassen, hob er leht mit einer trostigen Bewegung den gefüllten Eimer vom Troge und ging seinen Weg zurück. Aber ganz konnte er keine Angst nicht bemerken; er pfiff nicht mehr und trug den Kopf gelockt. Wie ein Vogel, der eine Frage heranzuschleichen lieht, aufhört zu singen, hatte er von meinem Liede gelassen.

Nun wußte ich's. Er hatte sie lieb. Sie war ihm sicher alles, während sie mir bloß eine kleine Zucht gewesen wäre. Eine kleine süße Zucht. Ihm aber hätte diese zu einem großen Schmerze werden können, dem jungen Buschen mit jeder Laternen.

Dann dachte ich an meine Jugendfreude, hob ab und trat, meine eigene große Sehnsucht im Herzen, entschlossen den Heimweg an.

### Apophorismen.

Von Lija W e n g e r.

Kein Mensch kennt Gerechtigkeit, der nicht sich selbst kennt.

Erkenne deinen Wert und halte ihn in Ehren.

Sei deines Wertes Diener.

Wille baut Burgen, Eigensinn baut steinerne Mauern.

Ich will dienen — ich mag dienen! Macht die

einfach instinktmäßig erziehen wie Pestalozzi's Gertrud oder deren wirkliche Vorbilder der damaligen Zeit. Aber ein Vorbildern um bewußt intuitivem Handeln zu klarem Schauen, zu durchdachtem intuitivem Erleben und Erziehen müssen wir finden. Wir wissen ja heute schon, daß a. B. in solchen Säuglingsheimen, die hygienisch vorbildlich eingerichtet sind, in denen aber der einzelne Pflingling wenig mütterliche Liebe erlebt, die Kindern nicht io gut gedeihen als die Kinder, die in solchen, schlechten Verhältnissen, aber von Mutterliebe umjort, aufwachsen dürfen. Das haben Verzte festgestellt. — Sonne braucht das Kind zu gesundem Wachstum; das ist ein anerkannt wichtiger Grundhag. Aber das Kind ist eben nicht nur Pflanze, es ist als Mensch ein Geisteswesen von Geburt an, darum ist ihm hohe reine Liebe zu geunder Entwicklung seines Innenlebens ebenso nötig als Sonnenlicht dem Körper. Für Anwendung der Mutterliebe aber können wir nicht Regeln und Gelege aufstellen. Zur Liebe muß sich das eigene Denken fesseln, aber ein Denken, das in die Tiefe geht, das zu erkennen, zu durchleuchten vermag, das was Pestalozzi die Anlagen des Herzens nennt.

Wissen wir, ob es nicht a. B. ein tiefes seelisches Erleben ist für das Neugeborene, wenn es von der Mutter, mit der es so lange in io inniger Verbindung gelebt hat, möglichst entfernt wird, aus hygienischen oder „Gewöhnungs“ Gründen? — Wöchten doch wir Mütter ernstlich bemüht sein, Pestalozzi dem Geiste nach zu erkennen, zu durchleben. In seinen schon erwähnten Briefen über die Erziehung kleiner Kinder liegt unerhöpflicher Stoff für unsere sehnsuchtsvoll suchende Zeit. Pestalozzi, dessen höchstes Streben es war, jeden einzelnen Menschen zu wahrer Würde eines geistigen Wesens zu bilden, erkennt der Mutter die Macht zu, die sich entfaltenden Fähigkeiten, die erwachenden Regungen ihres Kindes zu vergetigen. Er sagt aber weiter: „Sie wird dies nicht eher leisten, als sie ihr eigenes Herz dem Einfluß höherer Dinge übergeben hat; nicht eher, als bis die Reime einer geistigen Liebe und des Glaubens, welche sie im Kinde entwickeln soll, im edlen Streben ihres eigenen Wesens Boden gewonnen haben.“

M. Kreiliger.

die Bürger- und Gewerkepartei bereits das Referendum ergriffen. Um wie sie sagen, dem Regierungszug die Arbeit zu ersparen, einen Entwurf auszuarbeiten, der dann vom Volk so doch verworfen würde, soll das Volk heute schon darüber entscheiden, ob es dieser Initiative zustimmen will.

Wir glauben uns ja von Anfang an keinen trügerischen Hoffnungen hin; einen neuen Vorstoß bieten wir entschieden für verfrucht. Aber daß man es io eilig haben würde, der Initiative das Grab zu schaufeln, haben wir doch nicht erwartet. Wir sind ja bald hintermünderlicher als die Türken! Was gilt's, bei dem heute dort herrschenden Kurs werden die Zerstörer noch vor uns das Stimrecht bekommen. Ich doch in Konstantinopel erst kürzlich der Chefdeputierte eines bestimmten dortigen Fiskus, Professor an der Hochschule der vormaligen Hauptstadt, und mehrere seiner Mitarbeiter zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in einem Artikel die türkischen Frauen beleidigt habe. Er veröffentlichte nämlich eine Zeichnung, die von einer Gruppe von Frauen darstellte, die mit einem Ballon aufstiegen und Ballastkörner warfen, auf denen geschrieben stand: Gemäßigtheit, Ebre, Zugend. Damit wollte er die ihm offenbar widerwärtige moderne türkische Frauenbewegung treffen, die von oben außerordentlich gefördert wird. Das brachte ihm, wie gesagt, einige Monate Gefängnis ein.

Nicht daß wir etwa Sehnsucht nach ähnlichen dramatischen Maßnahmen hätten! Aber die Sache ist doch sehr ernstlich. Bei uns darf man die ernstlichsten und dümmsten, ja oft auch die schändlichsten Dinge über die Frauen sagen — wie wir dies in der letzten Abstimmungskampagne von 1920 erlebt haben und wohl auch diesmal wieder erleben werden —, in der „rückfälligen“ Türkei werden derartige Dinge mit Gefängnis bestraft!

Frau sich den Unterschied dieser beiden Worte klar, io wäre die ganze Frauentage gelöst.

Wolle alle sein, ehe du allein sein mußt.

Mutter, deine Hände bluten vom Begräumen der Steine auf dem Wege deines Kindes. Sieh, wie schwach es geworden ist, ein Sandstein schmerzt es.

Sei jung mit deinen Kindern, aber werde kein Kind mit ihnen.

Kommt es darauf an, ob dein Kind alt genug oder zu jung ist, wenn es eine Meinung äußert, oder darauf, daß es ein richtiges Urteil habe?

Wer sich vor seinem Kind nicht bemühen kann, kann es nicht vor Gott.

### Von Büchern.

Zna Seidel „Neue Gedichte“. A. H. Aus dem schmalen, fornbuntenblauen Bande steigt eine warme, harte Woge von lommerlicher Reife ins glückliche, bei uns darf man die heimliche Gang am Bande unabweiglicher selber oder die stille Kraft im blühenden Garten, „Weltinnigkeit“, Erdfrömmigkeit, ist noch immer wie in der frühesten Gebieten. Zna Seidel's Glaubensbekenntnis. Sie, die einst mit dem Bettler fragen mußte: „Was habe ich getan, daß ich in Mauern wohnen muß?“ — erlebt immer wieder neu die Herrlichkeit alles Geschaffenen. Bang, Klume, Berg und Strom offenbaren sich mit Klar und Frieden ihrem liebenden Schauen, sind ihr wie ein Anblick erschlossen. Und, ob Wunder, von ihnen

# Zur Frauenstimmrechts-Debatte im Basler Großen Rat.

Von Marie Schöf, Königsfeld.  
 dem. Mitglied des Bas. Landtages. (D. Dem. V.)  
 Von befremdeter Schmeiger Seite gingen mir die Basler Nachrichten mit der Berichterstattung über die Stimmrechtsdebatte zu. (Nr. 88 und 84). Wenn ich bemerke, welche Stelle mit Vorliebe angegriffen war, nämlich diejenige des Dr. W. Meier (rad.), so brauche ich eigentlich kaum mehr zu bemerken: von männlicher Seite.

Sie hin, ich aber meiner politischen Betätigung, nicht frauenrechtlicher (oder rechtshaberlich) genug, um nicht zuzugeben, daß es sich bei dem angegriffenen Fall anlässlich der Besetzung des Direktorpostens der Basler Frauenarbeitschule, — leider — nicht um ein vereinigtes dastehendes Zeugnis mangelnden weiblichen Corpsegeistes handelt, wobei ich aber allerdings sagen muß, daß mir ein ähnlich grotesk wirkender Fall doch noch unbekannt wurde. Larifalch liegt da Mundes im Argen, worüber aber nicht verzeihen werden darf, daß bei uns in Deutschland doch heute ein starker Kampf der Frauen um die Schule und ihren Einfluß auf die weibliche Jugend zielbewußt und erfreulicherweise meist auch gemächlich — etwas sehr Wichtiges! — geführt wird.

Es liegt mir ganz fern die einzelnen in dieser Großratsbesitzung gemachten Entschlüsse unter die Lupe zu nehmen. Es sind im wesentlichen die überall geäußerten, die durch ihre Häufigkeit aber noch lange nicht an Richtigkeit gewinnen. Ein Einwurf scheint mir zu fehlen, dem man hierzulande die begehrte, daß es, letzten Endes, doch nur auf eine Stimmentverdoppelung hinausläuft. Ich möchte aber nur kurz auf die angeführten Äußerungen der Männer-Meinungen eingehen, die, wie auch schon oben gesagt wurde, doch bestimmt eine ganze Reihe entgegengelegter, und zwar aus allen Parteien gegenüberstehender, auf diese Äußerung einer augenblicklichen Bewegung entpuppen sich. Wer von uns hat sich doch einer Äußerung (ich meine nicht gerade nur auf diesem Gebiet) nicht schuldig gemacht, seine Meinung zu erheben, die er als unrichtig empfand, die er nicht für die Weisheit nimmt, einmal aufmerksamer die Namen der verschiedenen Parlamentarier aus Landtagen und Reichstag durchzugehen und dann aufmerksam zu prüfen, der wird bei einigem Gerechtigkeitssinn nicht verfehlen können, daß prozentual berechnet (ich will mich einmal sehr bescheiden ausdrücken!) die weiblichen Parlamentarier mindestens ebenso viele Parteiposten, Namen braucht ich wohl nicht erst zu nennen, sie sind auch jenseits unserer Grenzpläne durch Vorträge und Schriften, genügend bekannt.

Was Dr. Deri geäußert, dürfte bei uns wohl allgemeine Zustimmung finden, abgesehen davon, daß die führenden Elemente im Zentrum längst die Vorträge des weiblichen Wahlrechts erkannt haben, und einmal der Führer der gemäßigten Partei, der Herr Rat Dr. Schöfer, allerdings vom Parteistandpunkt aus, in ebenlo getreidelt, wie zumokratischen Weisheit laut werden ließ, eine Äußerung, die leider der Wit- und Nachwelt, trotzdem sie im Plenum gefallen, nicht durch das Landtagsprotokoll erhalten blieb.

Daß die Frauen mitunter den Männern recht unbehagen werden können, und zwar dadurch unbehagen werden können, daß sie, wo sie sich nicht unbedingt durch die Parteizugehörigkeit gebunden fühlen müssen, sich sehr oft kraft ihrer eigenen Überzeugung von den Parteien weg die Hände reichen, scheint mir eher ein Vorzug als ein Nachteil zu sein.

Daß gerade Basel, wie ich den Worten Herrn Dr. Deris entnehme, keine Möglichkeit besitzen soll, den Frauen ein besonders Stimmrecht für Schul-, Armen- und Fürsorgeangelegenheiten zu geben, ist nach den bei uns in Baden gemachten Erfahrungen nicht gerade ein sehr beachtenswertes Argument. In Städten mit über 2000 Einwohnern (stand allerdings, trotz der Abgrenzung auch manchmal nur auf dem Papier) Frauen in die Kommissionen mit beizuziehen, in denen sie, durch ihre weibliche Eigenart, gleichwohl wirken könnten. Das war und ist noch kein Stimmrecht; sollte also derartige nicht möglich sein? Ja, leicht! In Basel sind wir doch ein Stadtmitglied. Die Frauen wurden entweder von ihrer Partei oder doch den ihnen nahestehenden Parteien, auch von sozialen Organisationen, für die Kommissionen empfohlen. Ich möchte zum Schluß nur eine Erfahrung aus der Kommission berichten, der ich selbst angehörte, die mir aber ähnlich aus allen anderen bestätigt wurde: wo es sich um die weibliche Eigenart der Frauen handelt, ist mir als ein Zufall, daß meist alle Frauen gleicher Ansicht mit der in der Kommission wirkenden (überragend in diesem Falle politisch rechtsstehenden) Leiterin und den Sozialdemokraten waren und stimmten. Man darf wohl sagen, daß sie alle den richtigen Einblick hatten, die Werte aus ihrem Beruf, die Frauen durch ihre Arbeit, die Männer durch ihre praktische Geschäftstätigkeit, während die Sozialdemokraten die in Frage stehenden Probleme, z. B. die Wohnungsnot (auch in der Vorortgebiete) nur so oft an ihrem eigenen Leibe erfahren hatten.

Ueber die Frage des automatischen Wechsels der Staatsangehörigkeit durch Heirat sind sich heute wohl die politisch interessierten Frauen aller Länder einig, jüngst hat erst die demokratische Reichstagsabgeord-

nete Dr. Lüders zu dieser Frage gesprochen: „Frauen, bleibt Deutsche!“

## Nun wird's uns aber bald unheimlich,

demn wir entdecken noch einmal, daß eine unserer Scherzreden im Ausland, und zwar diesmal in Deutschland, ernst genommen worden ist. Eine deutsche Frauenzeitung schreibt unter dem Titel „Aus der Schweiz“:

„In Anbetracht der Tatsache, daß in die Schweiz jährlich für 40 Millionen Schweizer Franken Geld eingestrahlt wird, beschloß man, sich an die Landesräte zu wenden, in deren Macht es liegt, diesen volkswirtschaftlich nachteiligen Zuständen abzuwehren. Zum Zweck der Belehrung und der Organisation wurden im März dieses Jahres gesellige Abende in Bäumern aus allen Kantonen der Schweiz nach Brügg einberufen — um im alten römischen Amphitheater eine große Konferenz unter dem Titel „Kommen die Frauen helfen?“ veranstaltet wurde. Die Bäumerrinnen erschienen in Tracht und jede Bäuerin hatte auf Aufforderung hin ihre beste Legehene mitgebracht. Die Szenen in ihren Käfigen bildeten eine interessante und belehrende Hüternausstellung. Dem Mittelpunkt der Veranstaltung bildeten drei Referate, deren eines „Die Praxis in der hüternreichen Landwirtschaft“ behandelte. Ferner sprach Frau Gillard, Moudon, über das Thema „Kommen die Hüerner oder die Frauen helfen?“ und Frau Direktor Hübnernardel von der landwirtschaftlichen Schule in Schwanden über „Gründung eines schweizerischen Bäuerinnenverbandes zur Förderung der Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft.“

„Na ja, mer diese Meldung „Aus der Schweiz“ liest, der wird sich wohl wirklich amüsiert haben über die „originnelle“ Art, wie bei uns die Frauen zur Errettung aus der Landwirtschaftsnot ausgerufen werden. Das Mitbringen der besten Legehene, um eine interessante und belehrende Hüternausstellung zu bilden, ist ein Gedanke, auf den sicher auch die begehrtesten Landesräte in Deutschland noch nicht gekommen sein werden.“

Nun — es ist verzeihlich, daß Fernstehende das bisshen Spotn nicht herausgehört haben, das durch auf unsere so klugen Männer lag, die uns noch immer so gerne als unverständige Kinder betrachten, und so allen öffentlichen Geschäften am besten recht weit weg hält.

## Lebenskunde als Unterrichtsfach an Fortbildungsschulen.

Auf der Generalversammlung der Sektion Schaffhausen des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins sprach kürzlich Fräulein Alice Uhlmer von Zürich über: „Lebenskunde als Unterrichtsfach an Fortbildungsschulen“. Wenn wir hier darüber berichten, so nicht um über die lokale Generalversammlung als solche etwas zu sagen, obwohl eine solche Jahresübersicht immer wieder das tröstliche Gefühl in einem weckt, es wird nicht nur Störungen abgehalten und schöne Reden zum Besten gegeben worden, sondern es wurde auch positiv gearbeitet, — sondern weil wir dem Vortrag von Fräulein Uhlmer prinzipielle Bedeutung beimessen. Im ganzen Schweizlande arbeiten wir Frauen an der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule. Wir hoffen auch, bei der Festsetzung des Lehrplans und des Unterrichtsstoffes ein entscheidendes Wort mitzubringen zu dürfen. Bei solchen Vorbesprechungen ist es dann oft ein wenig bemühend, daß unter uns Frauen selbst noch eine sehr große Unklarheit über die zu stellenden Forderungen herrscht. Ein allgemeines Uebel scheint mir dies zu sein, daß man zu viel in die Fortbildungsschulen hineinstecken will, zuviel Stoffliches wenigstens, darüber zu wenig Wichtiges. Man tut, als ob das künftige Heil des Vaterlandes davon abhängt, daß jede Frau aus dem ihr abtauhenden und puzen könne, man vergißt darüber (in begrifflicher Reaktion), daß Ehe- und Familienglück, um nur einen Ausschnitt aus allen Mächtigkeiten für ein Frauenleben zu nennen, doch auch sehr wesentlich von seelischen Faktoren bestimmt ist. Gleichzeitig will man die jungen Mädchen mit zuviel Schulweisheit stopfen; man erhält Stundenpläne von verblüffender Vielgestaltigkeit. Ich kann mich dabei des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Stundenpläne wohl manches an sich wertvolle Sach-

gehalten, daß ihnen aber ein innerer Orientierungspunkt, ein Zentrum fehlt, von dem aus die einzelnen Fächer erst ihren Sinn bekommen, und in welches umgekehrt alles einzelne Wissen schließlich wieder einfließt. Dieses Zentrum kann und soll die Lebenskunde werden. Frä. Uhlmer verstand es in herorrauchender Weise, dieses weitdeutige Wort zu deuten und ihm Inhalt zu geben. Der grundlegende Gedanke eines solchen Unterrichtes ist, den jungen Mädchen den Übergang von der Volksschule zur Lehrtochter, zur erwachsenen Frau, zur Gattin und Mutter zu erleichtern. Er soll ihm helfen, sich in religiösen, wirtschaftlichen und politischen Fragen zu orientieren, ohne für eine Heilegion, eine Partei, eine Wirtschaftsform Propaganda zu machen. Diese Besprechungen erfolgen nicht nach einem bestimmten Schema, sondern aus gemeinsamer Lektüre, aus Erlebnissen und Fragen der Schülerin heraus. Natürlich werden auch jezuellere Fragen erörtert; die Rednerin ist der Meinung, daß man solche Diskussionen nicht vom Zaun brechen, ihnen aber auch nicht ausweichen soll. Hygienische, Ernährungs- und Wohnungsfragen werden besprochen und in ihrem Gefolge die großen Volksleiden, vor allem Tuberkulose und Alkoholismus. Es wird versucht, zwischen allen Lebensgebieten das Verbindende aufzufinden, alles Einzelwissen zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen.

Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Unterricht viel von der Lehrkraft erfordert. Wichtig ist ihre Eignung ist darum nicht so sehr die Größe ihres Schulasses (obgleich natürlich sie nie zuviel willen kann), sondern der Wert ihrer eigenen Persönlichkeit. Es ist dies ja wohl bei jedem Unterricht der Fall, hier aber in erhöhtem Maße. Davon, daß man die richtige Persönlichkeit für diesen Unterricht in Lebenskunde finde, hängt letzten Endes ab, ob es einfach ein neues Fach neben andern Fächern, oder ob sie geistiger Mittelpunkt aller Fortbildungsarbeit werde.

Wir möchten allen Frauenvereinen, welche sich mit der Einführung von Fortbildungsschulen beschäftigen oder bei schon bestehenden Institutionen mitarbeiten, sehr empfehlen, sich mit der Frage der Einführung der Lebenskunde zu befassen; „selbst wenn“ ein praktisches Fach, z. B. Sticken oder Buchführung oder sogar Bürgertum, dafür gespart werden müßte. Wenn durch eine wahre Lebenskunde ein richtiger Grund gelegt ist, dann reicht sich alles Einzelwissen verhältnismäßig leicht ein. Und n u r auf das Wissen kommt es ja gar nicht an, sondern auf das W o l l e n .

K. Kägi-Zuchsmann.

## Ein Vierteljahrhundert Trunksuchtbekämpfung.

Dieser Tage hat die Schweiz Zentralstelle für die Bekämpfung des Alkoholismus ein Vierteljahrhundert reger und mannigfaltiger Betätigung im Kampfe gegen den Alkoholismus zurück. Die Literatur über die Alkoholfrage war schon zu Beginn dieses Jahrhunderts so angewachsen und für den Nichtfachmann derart unübersichtlich, daß eine ganzliche Zusammenfassung der Fortschritte auf dem Gebiet der Bekämpfung des Alkoholismus erwartet die Zentralstelle nicht so sehr von gelegentlichen Maßnahmen, die in unserm demokratischen Lande dem Volkswillen nur folgen, nicht ihm voraussehen können, als vielmehr von einer lebensvoll gestalteten Auffklärung der Jugend über die Gefahren des Alkohols und den Wert der Mäßigkeit und der Abgewöhnung einer Angewohnung an mischerne Sitten, die z. B. durch die Einführung unvorgerorener einheimischer Fruchtstäfte und andere

Arbeit zugunsten alkoholfreier Verpflegung (Vollweizen, alkoholfreie Restaurants, etc.).

Die Schweizerfrauen wissen der Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus ganz besonders Dank für ihre unermüdbare, getreuliche Arbeit, die wünschen ihr denn auch von ganzem Herzen ein weiteres Vierteljahrhundert gelebter Arbeit zu unser aller Wohl!

## Versehene Nachrichten:

### Eine chinesische Frau Präsidentin des Gerichtshofes in Shanghai.

Geeben ist in Shanghai eine Frau, die erste Advokatin Chinas, Dr. Soumy Tcheng, zur Präsidentin des Gerichtshofes in Shanghai ernannt worden. Dr. Soumy Tcheng hat einen interreligiösen Werdegang hinter sich. Sie studierte Nationalökonomie, promovierte dann an der Berliner Universität zum Doktor der Rechte und gehörte der chinesischen Delegation bei der Friedenskonferenz in Paris an. Als überzeugte Revolutionärin war sie unabhängig um die Befreiung ihrer unterdrückten Landesleute bemüht, und stets von dem Wunsch befeuert, die Republik herbeizuführen. Sie plädierte nicht nur vor chinesischen Gerichtshöfen, sondern auch vor dem der Franzosen in Shanghai, und diesen widmete sie ihr Leben nicht nur ihrer Rechtsanwaltschaft, sondern ist vor allen Dingen auf die Hebung des Volkes, besonders der Frauen, durch Schriften und Vorträge bedacht. Soumy Tcheng ist 1894 in Canton als Tochter einer reichen aristokratischen Familie geboren. Schon in früherer Jugend fiel sie durch ihren beweglichen Geist und große Freiheitsliebe auf. Mit 10 Jahren machte sie sich von den Füße jugendlicher Mädchen Sandalen los. Im Alter von 14 Jahren wagte sie, was bisher noch kein junges Mädchen in China gewagt hatte: sie widersetzte sich der von ihren Eltern gewünschten Ehe-Familie und Gesellschaft waren in gleicher Weise entzweit und man getarntete ihr, um sie auf gute Art loszuwerden, das Studium in China durch ein Auslandsstudium. Die Unterbrechung nach fünfjähriges Mitglied einer geheimen Gesellschaft bei, die die Revolution gegen die Tyrannei der Mandchus auf ihr Programm gesetzt hatte. Kaum 16 Jahre alt, wurde sie Mitrednerin, und da sie sehr zuverlässig war, bald überhäuft mit verschiedenen, geheimen Aufträgen, die oft recht gefährlich waren. Sie mußte sich heimlich davon zu entziehen nach Peking ziehen, zur günstigen Berührung der Führer der Mandchus. Jetzt als Dreißigerin ist sie eine moderne, europäische Erscheinung mit kurzgeschnittenem Haar, hohen Abjahren, sehr elegant gekleidet. Eine geschätzte Erziehung in politischen, künstlerischen und literarischen Kreisen in China und im Ausland, führt sie ein sehr interessantes Leben. Sie vertritt die Revolution an der Kindheit und an die Revolution“ und Studien über die musterhafte chinesische Familie“, ebenso Broschüren, in denen sie die Geologie ihrer Vaterlandes mit der anderer Länder vergleicht. Als Juristin gewann sie bald das Vertrauen des Justizministers und wurde von ihm mit allerhand Missionen und Aufträgen für das Ausland betraut. Als Frau liegt ihr die Sache der Frau am Herzen, und um ihren schicksaligen Schmeißer zu helfen, das wirklich zu erobern, was ihnen die republikanische Regierung auf dem Papier versprochen hat, nämlich die Gleichstellung mit dem Mann, ist Soumy Tcheng weder Zeit noch Mühe.

### Kurze für Haushaltungswissenschaft.

Die Errichtung von Kursen über Haushaltungswissenschaft — wohnhabende Haushaltungswissenschaft, nicht etwa Haushaltungskunde — hat der bairische Frauenbund in einer Eingabe an den Unterrichtsminister gefordert. Er schlug dem Minister vor, diese Kurse der staatlichen Lehrerschule anzugeben, die sollen zweijährig und entgeltlich sein. Demnach, die diesen Kursen teilnehmen sollen, werden durch Vorträge und Unterricht für die Vorbereitung der neuen Weib und der wissenschaftlichen Erkenntnis auf dem Gebiete des Haushaltungswesens wirken.

### Ist die Gleichberechtigung der Frau erreicht?

Eine Frage, die allerdings bei uns kaum gestellt werden würde, weil man bei uns durch die Parteien nur allzu drastisch belehrt wird, daß dem nicht so ist.

Eine Frage aber, die man sich in Ländern mit politischer Gleichberechtigung schon eher wird vorlegen müssen und die auch der Frauenbewegung nahestehende Kreise in O e s t e r r e i c h , nämlich die e h l i c h e G e m e i n d e i n W e n n i n , in einer eigenen außerordentlichen Konferenz in Wien unter der Leitung der Frau Dr. Schöfer, im Oktober letzten Jahres zur Gleichberechtigung sowohl in gelebter politischer als auch in praktischer-physiologischer Beziehung noch sehr viel zur Gleichberechtigung der Frau fehlt. Sie war von den bedeutendsten Männern und Frauen Oesterreichs besetzt. So sprachen über das Erwerbs- und Berufsrecht Dr. Käthe Lehner, über das Wahlrecht, die Frauen in Politik und Bürgerrecht, die Bürgerrechtlerin Gise Bertmann, an Mittel- und Hochschulen Prof. Anette Pfaff, an Hochschulen Dogentin Dr. Christine Louailon. Das Ergebnis wurde

wird sie als die Wiederbelebung erkannt und gelegentlich, alle Kreaturen Straße ist ihr klar und verständlich, Vater und Gestalt erfüllt sich dem, wo immer ihr Finger an die Dinge rührt. Ganz ist sie im dreißigjährigen Kasanienbaum, wenn sie mit ihm die Kräfte seines Frühlings entzundet, mit seinen harten Früchten zur Erde niederfällt, — wie anders und doch wieder wie ganz im schwachen Tanze der freien Pappel. Es ist, als ob die Gestalten des sinnlichen Lebens, Pfleger und Stemann, der Gedanken und der Hoffnungen, die er erst erschaffen wird, als gingen Sonne und Mond und der Sterneneigenen wie zum ersten Male festlich über ihr auf, über ihr, die selber ganz wie Erde ist: stark, rief und fromm.

Leicht fällt es Ina Seidel's schaffender Luft, alle Welt mit den tadelnden Gespinnnen spielender Phantasie zu beleben. Oder was's ein griechischer Göttergötter, der sie in der Gedichtwelt der Götterwelt erweist? Er kehrt sich nach dem östlichen Herbes, durch ihre Himmel; er ruft den Nachtigall an ihr Lager, Diana zieht mit ihrem Gewand durch die Wälder, indes Orpheus mit sanfter Geier die junge Hirtin begaubert, und ein Menschenleben-streifer Genius in jagendhaft dämmriger Höhe horlet. Wie die Gestalten auf den dunkeln Wäldern fesseln von den röhren, so nahe sie uns alle tiefer und tiefer, und so nahe, — verschwinden, wenn kaum der Jubelruf sich hebt.

Wer mag es, dieser Gedichte Form zu rühmen oder zu beweisen. Form, die Leben so lebendig werden läßt, in freier gelöstesten Glieder nicht minder als in freier Rhythmen? Rückblickend auf Ina Seidel's frühere Gedichte wird man größere Einfalt und klarere Gestaltung feststellen, mit gelassenen, in diesem letzten Bande noch die allerersten, al-

lererinfachsten Gedichte am meisten lieben. Auch hier berührt uns die oft schmerzhafte Herbit des Kluges. Aber blüht neben ihr nicht doppelt und in neuer Schönheit die sanfte Cantilene der Berge, ist sie nicht nur ein ausdrucksvoller Schatten im höchsten Bild? Was trübtete es endlich, Schule und Beinschuldigung zu ergründen, dort vielleicht Killeföhen Klang oder hier ein Dehmehles Vorbild, da doch fähige Eigenart immer wieder durch den Reichtum ihrer Einfälle und die Kraft ihrer Gestaltung hinreichend beglückt?

Wom Leben getüdt. Bekenntnisse eines Kindes. Herausg. v. M. S. Bredt, Freiburg i. Br., S. Herber. Ein unrichtiges Bredt! Auf der einen Seite begehrt, fast hochtrabende Vorbereitungen, auf der anderen Seite schwerer Zweifel an seiner Existenz. Die Herausgeberin verleiht, daß das Original, bis auf das Heilige abgelesen. Zeitlich notwendig, eine Wärschaft in der Götter hat alle Mängelheiten im Original in der Hand gehabt: das Schulheiß, die bedruckten Zettel und festhalten, die sich verweist unter der Bettmattze gefunden haben. Der Verlag erklärt, vor der unentschiedenen Frage zu stehen, ob die Mutter Margarete Magau, eine erblich belastete Frau, das vorliegende Tagebuch verfaßt, das in der Hand der Tochter zu finden war. Die Verfaßung scheint bis zur Stunde nicht abgeschlossen zu sein. Der stark nach Sentation riedende Titel dient u. E. dem Werte nicht gerade zur Empfehlung. Und nun das Tagebuch selber? Ein vierzehnjähriges Mädchen aus Kleinbürgerlichen Verhältnissen beginnt es am 20. Mai 1922 mit einer Viebeserklärung an das Leben und an die Jugend; eine ledigliche, vorübergehende, ein wenig schmelzige, doch sehr lebendige und tragende am 9. Mai 24 die letzten Sommerworte ein. Man hat Zweifel an der Echtheit des Buches er-

haben vor allem um der Darstellung willen. Man hat begrüßt, daß es eine Kind höchlich die Beobachtungssache, die Einführung in die Natur, die Sprachkraft. Von anderer Seite wurde das Kind zur begnadeten Dichterin gelehrt. Wer viel mit jungen Mädchen und ihren „literarischen Produkten“ zu tun hat, ist oftmals überläßt von ihrer Ausdruckskraft und verliert, an didaktischer Begabung zu glauben. Er weiß aber aus Erfahrung, daß in der Pubertät die Kräfte raufen und zuwachen bringen, die nach den Stürmen verhanden und weiffen. In dieser Hinsicht wirkt das Buch nicht besonders befremdend. Allerdings überzeugend auch nicht. Zuerst bedächtig wird in kein Tagebuch eingetragen: Welch recht gemachten und gereift lehrte ich am Abend zurück? Damit kommen wir auf das eigentlich Mächtigste und Angewandteste dieses Bredt. Wohl wissen wir daß ein hervorragendes schünes, temperamentvolles Mädchen von den Männern geradezu als Preiswid betrachtet wird und vielen Gefahren ausgesetzt ist. Auch die ständige Abtammung mag mancher erklären. Aber daß ein Wesen von innerer Leichter Reinheit, als das uns die Herausgeberin bezeugt, sich dem Welt zu geben, dem Welt und Natur, Geschwistern, so in dem Summ gerät, nicht einmal, sondern ein zweites, brütes, vieres Mal, das scheint zum mindesten seltsam. Margarete Magau hat eine für ihr Alter erstaunliche Bewußtheit. Sie weiß, daß sie zuhören zwei Welten taufe, einer hellen und einer dunkeln; sie liebt die alte und bangt vor der neuen, und überhöhet sie immer wieder die Grenz und flugt dann, daß man“ sie hineinzuengen habe in den bürgerlichen Sog und warum ist denn die leichte Welt um sie herum nicht stark genug, sie zu lösh-

gen? Da ist die feinstinnige, gemüthlose Mutter, da ist der erhehftete gültige Vater. Warum lassen diese Eltern ihr Kind immer und immer wieder laufen? Nachdem es zum Kummer der Mutter einmal erst nach Mitternacht heimgekommen ist, ohne Rücksicht abzulegen, bekommt es kurz darauf gleich wieder die Teilnahme, allein ausgehen, niemand mehr dabei. Ist es auch denkbar, daß ein ungerissenes Mädchen seine Ingsuld nicht verzeiht, nicht einmal geliebten Menschen gegenüber? So sind viele Töne, die nicht recht zumalstimmen wollen. Und man bekommt tatsächlich den Eindruck, daß zum mindesten eine bewußte Charakterfälschung vorliegt. Daß Margarete nicht halbe Phantase war, als sie die Welt zeigen will, tritt übrigens an einer Stelle klar hervor. Sie war in ein „Halbwelt-Paradies“ schlammiger Sorte geraten und schreit darüber: „Etwas banne mir mir; aber es ist sich auch riesig nett“. Sie spürt also die Gefahr und bleibt doch zurück, läßt sich betrunken machen, tanzt wahninnig, ohne nachher zu wissen, daß sie getanzt hat — und schwindet dem die Menschen an, die ihr solches angest. Das ist es, was die Unmelt, das Leben an, wo es sich doch zum guten Teil um eigene Schuld handelt.

Werlos allerdings ist das Buch nicht. Es kann den Müttern, Erziehern und Fürorgern die Augen aufhun für die Gefahren, in denen junge Menschen leben; und wenn das, was man sie uns zeigen muß, tritt ihr solches angest. Das ist es, was die Unmelt, das Leben an, wo es sich doch zum guten Teil um eigene Schuld handelt.

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart.

von Frau Rosa Wappler behandelt. Die Stellung der Frau im privaten und öffentlichen Recht beachtet den Einverständnis der Frau. Robert Barfisch und andere, darunter auch die Nationalrätin Uebelheid, Prof. Schulz, Prof. Helene Rauberg sprach über den Sinn der Frauenbewegung. Dr. Christine Zouaffion über wahrer und falscher Frauenemanzipation, und Wilhelm Rörner über die Frauenfrage vom Standpunkt des Mannes. Man sieht, ein Stück Selbstbestimmung, für die auch bei uns einmal wieder die Zeit reifen wird.

**Die Geschichtnisse der finnischen Frauen.**  
Der Bund finnischer Frauenvereine hat im vergangenen Monat die Erinnerung an die Erzielung des Parlamentswahlrechtes an die finnischen Frauen gefeiert. Am 15. März 1907 haben sie zum erstenmal an den Parlamentswahlen teilgenommen. Damals wurden unter 200 Männern die ersten 25 Frauen gewählt.

Am 15. und 16. Mai sollen nun in ganz Finnland Fragestunde stattfinden mit Diskussionen, Vorträgen und festlichen Veranstaltungen, in denen das Gedächtnis der „Wundigungsbewegung“ der finnischen Frauen gefeiert werden wird.

#### Internationaler Schüler-Briefwechsel?

Der internationale Schüler-Briefwechsel ist wirklich eine nette Idee. Was muß man tun, um mitzuanehmen? Man muß 13 Jahre alt sein, sich an Mlle. Brunet, 41, Rue de l'Éclair, Paris, wenden, Namen, Vornamen, Geschlecht, Adresse, Alter, Beruf der Eltern, Zahl der Jahre, während welchen man eine fremde Sprache getrieben hat, für was man sich interessiert, das Land, mit dem man Briefe austauschen möchte, angeben, und 2 Frs. (französisch) Einschreibebühr beilegen. Nach allem diesem tritt man sofort mit einem anderen Kinde, je nach Nationalität, die man auswählt, in Verbindung. Man schreibt ruflich, englisch, amerikanisch, in schriftlicher Verbindung und man lernt nicht nur die fremde Mentalität kennen, sondern lernt die andere, die eigene Mentalität, kennen lernen.

Glaubt nicht, daß dieses Projekt ein Trugspiel sei. Schon 28 000 Briefe wurden hier innerhalb des verflohenen Jahres ausgetauscht. Die Schweiz, England und Deutschland der Briefwechsel nur mit dem eigenen Geschlecht, der gemischte Briefwechsel hingegen mit Amerika gebildet, vorausgesetzt, daß diese Verbindung von den Eltern autorisiert wird.

Wir haben hier nicht ein besseres Übungsfeld für die fremden Sprachen, als es die erste Lehrerin mit dem Dictionnaire bieten könnte. Man wird mit 13 Jahren sicher nur knifflige Briefe schreiben; aber von 16. Jahre an mögen sich Beziehungen knüpfen, die auch Anlaß zu Reisen geben können. Wir können das Programm des internationalen Briefwechsels nur loben, und hoffen, daß er sich entwickle und ausdehne und dem Kind Herz und Sinn für Gedanken und Gefühl fremder Gesetze öffne.

#### Seiratsattest.

Eine für uns Frauen besonders bemerkenswerte Gesetzesvorlage hat in Frankreich Professor P. L. nard, der Abgeordnete des Seinedepartements, in

der französischen Kammer, eingebracht. Es soll nämlich das Vorliegen eines Gesundheitszeugnisses bei der Verheiratung obligatorisch erklärt werden. Jeder französische Bürger („Bürger“ bezeichnet hier Männer in gleicher Weise wie Frauen) soll verpflichtet sein, bei der Heiratung ein ärztliches, am Tage vorher, ausgestellt Zeugnis vorzulegen, in dem attestiert wird, daß bei der vorübergehenden Untersuchung irgendwelche Symptome ansteckender Krankheiten nicht festgestellt worden sind.

#### Auszeichnungen von Frauen bei der Presse.

Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig hat in Anerkennung ihrer unermüdeten, über 25-jährigen Tätigkeit bei der auch bei uns wohl bekannten Modezeitschrift „Der Bazar“ den Damen Fräulein M. Uhlmann, Fräulein M. A. de la Roche und Fräulein U. K. in das itagbare, freyene Ehrenzeichen des Buchhändlers verliehen. Dieses, erst seit kurzem gestiftete Ehrenzeichen, das gleichzeitig eine Anerkennung der Verdienste und den gelanteten Buchhandel bedeutet, wurde den genannten Damen anlässlich des Weihnachtsfestes in Berlin überreicht.

#### Eine Schweizerische Hygieneausstellung

soll im Jahre 1910 stattfinden, der der Bundesrat wie der berrliche Regierungsrat und Gemeinderat der Stadt Bern bereits die lebhafteste Unterstützung zugesagt haben.

### Ein neues Mädchen-Ferien- und Fortbildungsheim.

Wir berichten vor einiger Zeit, daß der Verein für Frauenbefreiungen in Luzern in Staben ob Sarnen im Kanton Obwalden ein Mädchenferien- und Fortbildungsheim errichten werde. „Mitt“, so heißt das Heim, wird nun mit dem 1. Mai dieses Jahres seine Tore öffnen für den ersten Kurs, der vom 1. Mai bis 30. Juni dauern soll und für einen Preis von 5. September bis 5. November. Die Kurse sind für Mädchen aus allen Ständen von 17. Altersjahr an bestimmt. Hausmutter ist Fräulein Anna Hösl.

Haushalten und Kochen werden von den Mädchen selber beider unter Anleitung der Hausmutter. Neben den Haushaltungsfächern umfaßt das Programm auch Gartenarbeit, Rekrate über Hygiene, Krankenpflege, Pflege und Erziehung der Kinder, Bepflanzungen über Berufe, soziale Fürsorge, Erziehung zu hilfsbereiter Tätigkeit und Nächstenliebe. Im Zusammenleben bei Arbeit und Erholung sollen sich Mädchen aus verschiedenen Ständen gegenseitig befruchtigen lernen, als Grundlage zum sozialen Ausgleich.

Das Haus liegt 950 Meter hoch auf soniger Höhe und das schöne Oberwaldnerland bietet Gelegenheit zu abwechslungsreichen Spaziergängen und Ausflügen.

Die Preise sind so niedrig wie möglich gehalten: 2.50 bis 4 Fr. pro Tag, je nach Zahlungsfähigkeit; einige Freiplätze sind zu vergeben. Auch werden Mädchen für nur 4 Wochen aufgenommen.

Anmeldungen für den 1. Kurs sind bis spätestens 20. April zu richten an Fräulein Anna Hösl, Kantonen- b. Sempach oder an Frau Dr. Schwager, Kantonenbaum 5. Luzern, die auch zu weiterer Auskunft bereit sind.

### Tagungen:

#### Der bernisch-oberländische Frauenkongress.

den die Interferanten Frauen auf Sonntag den 3. April nach Interlaken einberufen hatten, hatte einen vollen Erfolg. Über 200 Frauen waren der Einladung gefolgt. Fräulein M. Uhlmann war die behandelte das fernweseleste Thema „Die religiöse Taft und Verhältnis für die heutigen Verhältnisse.“ Im Anschluß an das Referat wurde eine von Fräulein Uhlmann verlesene Resolution, die das Stimmrecht der Frauen für Kirche und Schule forderte, einstimmig angenommen. Hierauf gab Frau Uhlmann 300 Briefe aus Bern den Anwesenden einen klaren Einblick in die Verhältnisse und den Zustand der „Sache“, so daß sich ein ganz interessantes Bild entrollte und der Ausstellungen gewiß neue Freunde gewann.

Ein gemüthlicher Tee mit gegenseitiger Ausprägung und ein Vortrag von Helene Thiemer, „Die Beziehung“, der vorzüglich in den Namen der ganzen Veranstaltung paßte, sorgte für die beglückte Note.

#### Erziehungstage in Laujanne.

Am 22. und 23. April werden in Laujanne die Erziehungsstage stattfinden, die sich dort schon so sehr eingebürgert haben, daß sie zu einer beständigen Institution geworden zu sein scheinen. Die Frage nach den Faktoren, die die Erziehung bestimmen und erschweren, so diesmal darnach, was uns in der Erziehung zu Hilfe kommen kann.

Freitag den 22. April werden sprechen: Herr M. Richard, Schuldirektor aus Genf, über: „Die Kombination von Einzel- und Kollektivarbeit“; M. Wolfersberger aus Laujanne über: „Die gemeinsamen Spiele“; Mme. Cuthod-Serretan über: „Die Teilnahme am Leben der Familie, ihren Sorgen, ihren Freuden und ihren Bedürfnissen“; M. Jaques-Daloz über: „Die Kunst für das Kind“; am 23. April sprechen: Prof. Vogel aus Genf über: „Die Erziehung des religiösen Gefühls im Kinde“; Warrer R. Grün aus Biel über: „Der individuelle und soziale Einfluß des religiösen Empfindens, des Sermens über: „Die Religion im Leben der Familie“; M. Bultemier, Direktor der „Source“, über: „Die Bibel für das Kind“; und Warrer Wittig aus Laujanne über: „Was ist die Kinder zu mir kommen“.

Alle Zustkünfte beim Sekretariat: Bour la protection de l'enfance, rue de Bourg, 33, Laujanne.

#### Tagung der Sempacherinnen.

Die Sempacher Zulammuntunft für junge Mädchen findet vom 7.—9. Mai 1927 in Regensberg bei Dielsdorf (St. Zürich) statt. Jedes junge Mädchen ist eingeladen, sich daran zu beteiligen; die Teilnahme an der Tagung bedingt keine Mitgliedschaft und bringt keine weitere Verpflichtung mit sich.

Für das Programm steht u. a. folgendes in Aussicht:

Erntedankfest: Gröffnung, Musik.  
Sonntag: Ueber die heutige Lage der Schweizerischen Industrie (Fräulein U. A. Gagg, Kreuzlingen); Malerei des 19. Jahrhunderts (Frau Sanni Bay, Zürich); Die Frau in der Presse (Frau Elisabeth Thommen, Damos). Kleinere Beiträge von Teilnehmerinnen.  
Montagmorgen: Ein Ausflug auf eine Spanierette (Fräulein U. Tanner, Gerisau).

Die Hauptreferate sind auf den Sonntag gelegt worden, damit Teilnehmerinnen, die der Tagung nur bis Sonntag abend beiwohnen können, ein möglichst vollständiges Programm haben.

Preis der Teilnehmerkarte für alle drei Tage: Fr. 8.— für Sonntag und Sonntag Fr. 6.—. Anmeldungen sind bis spätestens 28. April zu richten an Fräulein Math. Bernli, Neumatt 6, Basel, wo auch Programme und nähere Auskunft erhältlich sind.

### Von Büchern und Schriften.

**Kinder der Landstraße.** (Zürich 1927, Verlag Pro Juventute, mit Bildern von E. Van, Preis 50 Rappen.)

In kurzen, volkstümlichen Erzählungen berichtet dies Büchlein vom Leben der wandernden Korber- und Reifelflicker, von der traurigen Umgebung, in der ihre zahlreichen Kinder aufwachsen und von den Möglichkeiten, die ihnen Gesellschaft und Verhältnisse für den Aufstieg aus ihrer verarmten Sippe gewähren. Die Erkenntnis, daß warme Liebe zu den verlassenen Kindern der Landstraße dem Verfasser die Hand geführt hat, tritt dem Leser aus jeder Seite entgegen. Wir wünschen der beschriebenen Schrift, deren Reinertrag der Hilfe für heimatische Kinder zugute kommen soll, gute Verbreitung.

#### Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Telfstraße 19. Telefon: 2513.  
Heuteilteil: Frau Anna Herzog-Guber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telefon: Hottingen 2068.

Man bittet dringend, unerlangt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rückendung übernommen werden.

### Der köstliche Geschmack Ihres

Sykos Feigenkaffee, ist für Kaffee- Liebhaber geradezu eine Wohltat, schreibt Frau M. in L. 1308  
Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.50, NAGO Olten.



Ihr Körper erstarkt, Ihre Nerven gesunden



Kleider oder Tabletten  
Es ist das beliebteste und wirksamste Stärkungsmittel

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 6.25 l. d. Apoth.

Garantiert ächten prima Savanna-

### Bienenhonig

hellgelben verpackt samt Kessell

5 Pfund zu Fr. 8.50 10 Pfund zu Fr. 16.— franko, 20 und mehr Pfund entsprechend billiger. Käufer franko gegen Zufendung von 30 Rp.

Schelbert-Pfyl, Nuotatal (Schwyz)

### Batik-Resten

bis 11 m Länge und 90 cm Breite in den originellsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, pro Meter à Fr. 2.20. Geeignet für Vorhänge, Mäntelchen, Schürzen, Kleider.

H. Leuzinger-Jenny, Nostal (Basel)

Auswahlendungen stehen zu Diensten.

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, St. Alstr. 43

Die Unterzelchnette bestellt hiermit das

### „Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/2 Jahr zu Fr. 3.20  
1/3 „ „ „ „ 5.80  
1/4 „ „ „ „ 10.30  
Ort und Datum: Unterschrift

Nichtpassendes streichen — (Ostl. ausbehalten und einzeichnen)

**Hörning's rolnes Pflanzen-Nährsalz**  
ist für alle Topf- und Freilandpflanzen das beste Düngemittel. Erster Schweizerfabrikant. Nur echt in Originalbüchsen mit dem Namen des Fabrikanten.  
**Alphons Hörning, Marktgasse 58, Bern**  
in Drogerien, Samen- und Blumenhandlungen. Büchsen à Fr. 1.—, 2.50, 4.—, 6.— etc.

**Kodickt**  
**M. BOLLIER**  
ZÜRICH 8 11 Wiesenstrasse 11  
Telephon Hott. 7987  
Feine Handgemalte Kissen-Platten  
Anfertigung  
von Lampen-Schirmen, Dophakissen,  
Cheepuppen in künstl. geschmackvoller  
Ausführung

**Privat-, Sprach- und Haushaltungs-Schule**  
**Yvonand**  
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien.  
Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

**Schweizer Frauen**  
kants  
**Blinden-**  
**Arbeiten**  
Bürsten- und Korbwaren  
Türvorlagen und Sesselgesteche  
Verkaufsstellen  
für die Kantone: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; Blindenheim St. Gallen.  
für die Kantone Basel und Zürich: Blindenheim Basel und Blindenheim für Männer Zürich 4.  
für die Kantone: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg Blindenheim Horb b. Luzern.  
für die Kantone: Bern, Solothurn, Aargau, Wallis Blindenanstalt Spiez und Blindenerwerbs-Gesellschaft Bern, Neufeldstr. 31.

**Blinder Tochter**  
Treu, gefehte  
sucht Stelle  
zur selbständig. Führung eines kleinen Haushaltes.  
Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung.  
Offerten erbeten an Fräulein M. Balmer, Kupfergasse, Wilderswil b. Interlaken.

**Nach der Grippe und im Frühling**  
Nichts kann ein gutes Frühstück aus  
**Pestalozzi-Mehl**  
hergestellt, ersetzen! Es ist in allen Spitätern, Krippen und Liga gegen Tuberkulose im Gebrauch. Es wirkt gegen Rachitis und ist sehr zu empfehlen für blutarme Personen. Pestalozzimehl ist ebensogut für Erwachsene als für Kinder.  
In 500 gr-Büchsen à Fr. 2.60 überall erhältlich.

**Châlet „Seewald“ Rüslikon**  
In sonnelgem Einfamilienhaus mit Privatschule werden einige Kinder zu sorgfältiger Erziehung u. Schulung durch dipl. Lehrerin angenommen. Franz. u. Ital. Unterricht, Holland evtl. Besuch höherer Schulen in Zürich. Prospekt und beste Referenzen durch Frau Prof. Tanner und H. Mensching, dipl. Lehrerin.

**SCHWESTERNHEIM**  
des Schweiz. Krankenpflege-Bundes  
**Davos-Platz**  
Sonnige, freie Lage am Waldesrand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S. K. B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

**Haushaltungs-Schule Zürich**  
Zeltweg 21 a  
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein.  
**Koch- u. Haushaltungskurs**  
für Interne und Externe  
Dauer: 26. April bis 8. Oktober 1927  
PROSPEKT. Auswärtig täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule.

**12**  
**Glace-Rezepte**  
die in jeder Haushaltung auf die billigste und einfachste Weise, ohne Glace-Maschine hergestellt werden können.  
**PREIS nur Fr. 1.50.**  
(auch per Nachnahme)  
Zu beziehen bei **Frau DIETHELM-REUSS, Amriswil** (Thurgau)  
(NB. Bei Bestellung genügt Postkarte)